

Traumjob Zollbeamter?

Der tägliche Dienst auf der Straße erfordert regelmäßiges Training

VON SANDRA METZ

Noch lange nicht jeder Staatsbeamte fristet einen eintönigen Bürojob. Die Arbeit beim Zoll zum Beispiel hat viele Gesichter. Eines davon ist der Dienst auf dem Motorrad. Tag für Tag ist die Motorradbrigade mit ihren sechs Dienstfahrzeugen auf unseren Straßen unterwegs. Für die Jungs auf den BMWs (R 1150 RT) ein Traumjob, der jedoch so manches abverlangt. Wir haben die Motorradzöllner bei ihrem Training in Goesdorf begleitet.

Fragt man Zöllner Tom Thill nach den Nachteilen seines Berufes, so fällt dem 26-Jährigen erstmal nichts ein. Nach langem Überlegen nennt er dann das Arbeiten bei schlechtem Wetter – also bei Regen. Auch sei sein Beruf mit einem erhöhten Risiko verbunden. Alles in allem spricht Tom jedoch von einem interessanten Beruf: dem des Zöllners der Motorradflotte. „Ich könnte mir eine Arbeit am Schreibtisch nicht vorstellen und möchte so lange wie möglich meinen Dienst auf einem Motorrad ausüben,“ so Tom Thill.

Bevor sich ein Zöllner bei der Motorradbrigade bewirbt, muss er seit mindestens zwei Jahren Besitzer des Motorradführerscheins und bei bester Gesundheit sein. Darüber hinaus muss er ein anspruchsvolles Fahrertraining in Frankreich erfolgreich absolvieren. Das Alterslimit liegt zwischen 21 und 45 Jahren, die acht Motorradzöllner und der Instruktor sind im Alter zwischen 24 und 35.

Der Chef der Flotte Christian Faack ist stolz auf seine Jungs: „Es sind alles nette und kompetente Kerle. Sie kommen gerne zur Arbeit“. Täglich kommen die Zöllner der Motorradflotte in gefährliche Situationen. Letztes Jahr rutschte ein Zöllner auf der Treibstoffspur eines LKW aus. Er wurde nur leicht verletzt, das Motorrad trug jedoch einen erheblichen Schaden davon.

Für den Chef der Motorradflotte steht Sicherheit an oberster Stelle: „Alle Motorradkombis sind von höchster Qualität und nach Maß angefertigt. Des Weiteren bestehe ich auf regelmäßiges Fahrertraining auf verschiedenstem Gelände, damit meine Jungs nicht aus der Übung kommen und für den Notfall gewappnet sind.“ Fast jede Woche trainieren die Motorrad-



Arthur Schockmel (links neben dem Chef der Motorradbrigade Christian Faack) ist gerne auf der Motocrosspiste und schaut den Zöllnern (Christian Ditsch und Tom Thill) beim Training zu.

zöllner, auf dem Herrenberg oder auf der einzigen Motocrosspiste des Landes, in Goesdorf.

Auf den 600er Suzuki Bandits wird auf dem Herrenberg das Handling des Motorrads vor allem beim Langsamfahren geübt. In Goesdorf geht es mit den 250er Crossmaschinen aufs Ganze. Drei Maschinen nennt die Motorradbrigade ihr eigen, bald soll auch ein Extra-Anhänger die Bikes sicher und unbeschadet von Mersch, der Zentrale der Motorradbrigade, nach Goesdorf transportieren.

Schaut man den Motorradzöllnern beim Training zu, ist es schwer nachvollziehbar, dass dies ein Arbeitstag sein soll. Mit großer Begeisterung gehen die Zöllner ans Werk. Doch sie sind hier nicht zum Spaß. Im ent-

scheidenden Moment kommt es auf die richtige Reaktion an. Dies ist im Ernstfall lebensnotwendig. Motorradbeherrschung muss ins Blut übergehen.

Dass dem bei der Motorradbrigade so ist, beweist unter anderem der Erfolg von Tom Thill. Ihm wurde vergangenes Jahr die Auszeichnung „Motorradfahrer des Jahres“ verliehen.

Die gute Seele für die Motorradbrigade ist der Goesdorfer Bürgermeister Arthur Schockmel, selbst Zollbeamter. Er schaut nach den Motorradfahrern und sorgt auch für Verpflegung. Die Zollbeamten sind ihm dankbar, dass sie seit März die Möglichkeit

haben, auf der technisch anspruchsvollen Motocrosspiste zwischen Goesdorf und Bockholz zu trainieren.

Vor allem Lastkraftwagen werden von der Motorradbrigade kontrolliert: Das Gewicht des Lasters, die Tachoscheibe oder die Ladung werden genauestens unter die Lupe genommen. Der Vorteil einer Motorradbrigade liegt für Christian

Faack klar auf der Hand: „Die Fahrer sind beweglicher und schneller überall einsetzbar. Das Überraschungsmoment ist größer. Die LKWs können schneller und besser aus dem Verkehrsfluss rausgelotst werden.“

Besonders gefährlich wird es für die Zöllner auf zwei Rädern, wenn sie im Eildienst, mit Blaulicht und Sirene unterwegs sind. „Viele Autofahrer schauen nicht in die Rückspiegel“, sagt Faack. Er bedauert, dass die Zollbeamten beim Entdecken von beispielsweise glatten Reifen kein Strafmandat erteilen dürfen, sondern auf das Eintreffen der Polizei warten müssen. Auf diesem Weg gehe kostbare Zeit und Geld verloren.

Die Beamten würden lieber die Kontrolle von Anfang bis zum Ende durchführen, das heißt, vom Feststellen einer Unregelmäßigkeit bis hin zum Bußgeld. Sinnvoll fänden die Beamten es auch, wenn sie verdächtige Fahrzeuge über die Grenzen hinaus verfolgen könnten, so wie es bereits heute die Polizei tut. Alles in allem zieht der Chef der Motorradbrigade nach zwei Jahren ein zufriedenstellendes Fazit.

